

# DÜSSELDORFER STADTPOST

RHEINISCHE POST

## Braucht Düsseldorf überhaupt noch eine Oper?

Das ist eine Frage, die man seit dem Neubau-Stopp in Düsseldorf immer wieder hört. Was dafür spricht - und was dagegen.



Das Opernhaus in Düsseldorf wird Spielstätte der Deutschen Oper am Rhein bleiben. Manche fragen sich nach jüngsten Diskussionen: Braucht es das überhaupt?

FOTO: ANDREAS KREBS

Die Idee des neuen Opernhauses in Düsseldorf hatte viel Charme, etwa durch die Integration der Clara-Schumann-Musikschule. Aber: Entwurf und Standort waren umstritten, die Kosten waren in Zeiten klammer Kassen kaum jemandem zu vermitteln. Entsprechend gibt es viel Zustimmung zur Entscheidung von Oberbürgermeister Stephan Keller, den Neubau des Opernhauses am Wehrhahn zu stoppen. Dabei hat Keller einen Fehler nicht gemacht: die Oper am Rhein grundsätzlich infrage zu stellen. Richtig so. Denn die Stadt braucht auch in Zukunft eine Oper.

Kulturelle Orte sind Herzkammern der Demokratie. Und in einer Demokratie kann man über alles diskutieren – selbst darüber, die kulturellen Orte abzuschaffen. Man könnte auch darüber diskutieren, den Hofgarten zu planen, um Parkraum zu schaffen. Aber sollte man? Wenn man die Stammtischparolen in den Kneipen lässt und sich mit der Oper auseinandersetzt, wird man jenseits vieler Vorurteile einen Ort finden, für den es sich zu kämpfen lohnt.

Schon vor 70 Jahren hat die Deutsche Oper am Rhein gezeigt, was möglich ist, wenn Städte zusammenarbeiten. Eine mutige Entscheidung, die heute aktueller ist denn je. Die Oper gehört zu den großen Häusern in Deutschland. Ensemble, Orchester und Ballett werden national wie international geachtet. Das Programm

umfasst Oper, Operette, Musical und Ballett, dazu kommen Angebote für ein junges Publikum und zahlreiche Sonderveranstaltungen.

Es stimmt, dass die Operndichte im Westen der Republik groß ist. Das ist die Dichte der Fußballklubs aber auch. Beides kommt nicht von ungefähr. Wäre NRW ein Staat, er wäre der siebtgrößte in der Europäischen Union. Allein die beiden Städte Düsseldorf und Duisburg zählen zusammen mehr als 1,1 Millionen Einwohner. Die Auslastung der Oper in Düsseldorf unterstreicht das: Ende April 2026 lag sie bei 77 Prozent. Um

### Ja!

noch einmal beim Vergleich Fußball zu bleiben: Die Fortuna kam zuletzt auf 79 Prozent Auslastung – mit fünf Freispielen pro Jahr.

Kommen ins Opernhaus so viele Menschen wie ins Fußballstadion? Nein, natürlich nicht. Aber Oper und Ballett geben pro Saison auf der großen Bühne in Düsseldorf mehr als 180 Vorstellungen, also rund vier in der Woche. Damit werden in jeder Spielzeit allein in Düsseldorf mehr als 180.000 Menschen erreicht. Hinzu kommen mehr als 80 Vorstellungen und Veranstaltungen für junges Publikum und rund 250 Schulworkshops. Das ist kein hochelitärer Quatsch, kein „Nice to have“. Das ist gelebte Stadtgesellschaft.

Trotzdem muss sich die Oper den Herausforderungen der Zeit stellen: Intendantin Ina Kaar kommt aus Luzern, dort ist heute ein Viertel des Publikums jünger als 30 Jahre. Die Deutsche Oper am Rhein tritt mit ihrer neuen Führung für ein Programm an, das für Exzellenz und Leidenschaft steht, aber auch für den öffentlichen Auftrag, den sie erfüllt. Dabei verdient sie Unterstützung.

Düsseldorf wurde jüngst in einer Untersuchung der Universität Freiburg zur Stadt mit den glücklichsten Menschen in NRW gekürt. Das hat natürlich viele Gründe. Einer ist aber auch, dass sich Düsseldorf als Stadt versteht, in der Orte der Kultur gleichzeitig Orte der Gesellschaft und des demokratischen Diskurses sind. Ein weiteres strahlendes Beispiel dafür ist die Zentralbibliothek im KAP1. Und ja: Das kostet Geld. Praktisch alle öffentlichen Kulturbetriebe sind auf Subventionen angewiesen. Gleichzeitig müssen Straßen und Brücken saniert, Schulen neu gebaut werden. In Zeiten, in denen sich die Fronten in der Gesellschaft zusehends verhärten und die Radikalität steigt, brauchen wir aber gerade mehr Orte, die uns inspirieren. Die uns fordern, an denen wir zusammenkommen und Kultur erleben. Und eben nicht weniger.

Die Deutsche Oper am Rhein ist eine Erfolgsgeschichte. Die Düsseldorf sollten um ihre Zukunft kämpfen. **Ludwig Krause**

Der Oberbürgermeister hat die „Oper der Zukunft“ abgeblasen, unvermittelt, in einer einsamen Entscheidung – und völlig zu Recht. Das Defizit des städtischen Etats wachse, es müsse gespart werden, schmerzhaft Schritte seien unumgänglich. „Dazu gehören in letzter Konsequenz auch Herzensprojekte. Mir war und ist die Oper ein solches Herzensanliegen“, erklärte Stephan Keller zur Begründung. Seine jähe Absage an einen Neubau markiert eine Zäsur, und genau aus solchen Momenten erwächst eine Chance – ja, sogar eine Pflicht – grundsätzlich nachzudenken.

Wenn die Oper der Zukunft nicht kommt, warum soll die Oper der Vergangenheit bleiben? Nach Kellers Worten bedeutet seine Entscheidung „keineswegs einen Abschied von der Kunstform Oper in Düsseldorf“. Doch die „Ertüchtigung“ des Standorts an der Heinrich-Heine-Allee dürfte weit hinter den Erwartungen an eine moderne Spielstätte zurückbleiben. Die Opernleitung des Hauses hat bereits erklärt, das im Rat zur Abstimmung stehende Maßnahmenpaket werde „keinesfalls ausreichen, um den Spielbetrieb mittel- bis langfristig zu sichern“. Trotzdem sei mit einer Schließung von mindestens vier Jahren zu rechnen.

Keller geht es darum, die Oper spielfähig zu halten, mehr nicht. Die ursprünglich angedachte Basisanierung war auf knapp eine halbe

Milliarde Euro taxiert worden, inklusive eines 3000 Quadratmeter großen Anbaus, der aber nun nicht kommen soll. Stattdessen notdürftiges Stückwerk und trotzdem eine mehrjährige Spielpause – wird dieses Siechen dem Anspruch Düsseldorfs gerecht? In Köln steht die Oper vor der Wiedereröffnung. Die Sanierung hat rund 1,5 Milliarden Euro verschlungen und damit sechsmal mehr als ursprünglich veranschlagt. Keller weiß als ehemaliger Kölner Stadtdirektor nur zu gut um die Risiken solcher Projekte. Wenn aber selbst eine halbe Milliarde Euro für das eigentlich

### Nein!

wohlhabende Düsseldorf zu viel ist, wie will es eigentlich mithalten?

Es gibt vermutlich nur wenige Flecken auf der Welt mit einer höheren Operndichte, wenn überhaupt. Von der Heinrich-Heine-Allee ist jene Kölner Oper keine 50 Kilometer entfernt. Zum Duisburger Haus der gemeinsamen Oper am Rhein sind es nur 30 Kilometer, zum Aalto-Theater am Essener Opernplatz 40 Kilometer. Drei sehr gute Operntheater, die innerhalb einer Stunde mühelos erreichbar sind – und wer nur etwas weiterfährt, findet in Dortmund noch ein spannendes Haus. Die Rhein-Ruhr-Region bietet Opernfans jede Menge. Braucht Düsseldorf wirklich ein eigenes Angebot,

das noch dazu hinter den eigenen Ambitionen zurückbleibt?

Wenn die Oper in Düsseldorf keine Zukunft hat, ließe sich das Geld umverteilen. Die absehbaren Kürzungen für andere Kulturinstitutionen könnten mindestens abgemildert werden. Düsseldorf steht für Kunst, Theater und auch Musik von Spitzenrang. Großartige Ausstellungen nicht nur in den Landesmuseen, Spitzenklasse im Schauspielhaus (wo sich ja vielleicht auch die eine oder andere Oper aufführen ließe), grandiose Konzerte in der Tonhalle, eine vielfältige Off-Szene.

Dass die Oper „ein Herzensanliegen“ des Oberbürgermeisters ist, reicht als Begründung für den Erhalt nicht aus. Die Enttäuschung und Not der Beschäftigten bei einem endgültigen Aus müsste aufgefangen werden, aber für den Kulturstandort insgesamt wäre eine konsequentere Entscheidung besser. Es gilt, sein hohes Niveau nachhaltig zu sichern, also nicht mit der Methode Rasenmäher anzusetzen, sondern Schwerpunkte zu setzen und diese so großzügig wie möglich zu finanzieren. **Moritz Döbler**